

# HEIMAT + WELT

SAMSTAG, 7. JULI 2007 – REUTLINGER GENERAL-ANZEIGER

Raus aus der Routine und öfter mal auf Abwege gehen. Kreative Dinge tun, Unsinn reden und 'rumspinnen. Das hebt nach Ansicht der Beraterin Anke Meyer Grashorn

nicht nur die Lust am Leben, sondern sorgt auch für beruflichen Erfolg. Ralf Grabowski hat sich mit der Chefin der Ideenfabrik »Große Freiheit« unterhalten



**ANKE MEYER-GRASHORN**  
- OBERSPINNERIN -



**INGVAR KAMPRAD**  
- IKEA -



**RICHARD BRANSON**  
- VIRGIN -

## DIE SPINNER



**ANITA RODDICK**  
- THE BODY SHOP -



**GÖTZ WERNER**  
- DM -

**GEA:** Sie finden Spinner toll. Dabei dachte ich, dass das eigentlich eher ein Schimpfwort ist.

**Anke Meyer-Grashorn:** Teils, teils. Ich habe für mein Buch eine Befragung gemacht. Natürlich haben viele zunächst an die krankhaften Spinner gedacht. Aber bei näherer Betrachtung haben viele gesagt: »Ja, man sollte viel mehr spinnen und viel mehr quer denken.«

**Ehrlich?**

**Meyer-Grashorn:** Ja, klar. Wenn ich in ein Unternehmen gehe, frage ich zuerst: »Gibt's hier ein paar Leute, die ein bisschen anders sind als alle, die ein wenig spinnen, die andere Ideen haben?« Und dann sagt man mir sofort: »Ja, ja, da hinten, in der Abteilung, den Herrn oder die Frau XY.« Und dann gehe ich da hin und das funktioniert immer: Diese Leute denken einfach anders und die verhalten sich auch anders.

**Gehört zum anders Denken nicht auch eine gute Portion Selbstbewusstsein?**

**Meyer-Grashorn:** (lacht) Ja, absolut! Man muss eine kleine Form von Autismus haben, um in dieser Situation zu sagen: »Es ist mir völlig egal, was die ande-



Anke Meyer-Grashorn: Spinnen ist Pflicht. Querdenken und Neues schaffen. mvg Verlag.

ren denken. Ich tu's jetzt.« Denn wenn's funktioniert, kommen danach alle anderen angekrabbelt und sagen: »Klar, logisch.« Und wenn es nicht geht, dann sagen die: »Ja, wir ham's ja gleich gewusst.« Es ist immer dasselbe Prinzip.

**Kennen Sie das von sich?**

**Meyer-Grashorn:** Ich gehe mit Voll-dampf voraus und sage: »Ja, ich bin ein Spinner, ja, ich hab' einen an der Klat-sche und ich steh' dazu.« Ich komme da relativ weit damit. Ist der Ruf erst ruiniert, lebt sich's völlig ungeniert.

**Okay, ich verstehe. Für Sie sind Spinner also keine Idioten, sondern kreative Querdenker.**

**Meyer-Grashorn:** Na ja, zum Spinner gehört schon mehr. Klar muss er kreativ sein, seiner Kreativität Platz lassen und sie im Alltag anwenden. Kreativität ist der erste Schritt. Die Spinnereigenschaften werden aber erst in der Folge deutlich: Dass ich nämlich an meine Idee

glaube und dass ich sie umsetze und dass ich mich gegen all diejenigen durchsetze, die wissen, dass es eigentlich gar nicht funktioniert und es noch nie funktioniert hat und auch in Zukunft nie funktionieren wird. Diese Kombination ist der Witz an der Sache. Zu mir hat man beispielsweise immer gesagt: »Du musst dich jetzt mal entscheiden – bist du ein Kreativer oder bist du ein Macher?« Nein, als Spinner ist man kreativ und hat trotzdem den Drang zur Umsetzung!

**Welche Eigenschaften muss ein Spinner sonst noch haben?**

**Meyer-Grashorn:** Er braucht Fantasie, damit er groß denken kann. Er braucht Mut, damit er's auch tut. Er braucht wahnsinnig viel Ausdauer, damit er sich von dem Weg nicht abbringen lässt. Und – ganz wichtig – er braucht Verbündete. Denn ein Spinner allein auf weiter Flur ist wirklich ein armes Schwein.

**Wenn der in einem Unternehmen arbeitet, wäre er nicht lange allein, sondern würde gehen, oder?**

**Meyer-Grashorn:** Wenn's ein Mitarbeiter ist: Ja, klar. Der könnte das nicht aushalten. Und wenn der Chef der Visionär, der Spinner, ist, dann braucht der Leute, die mit ihm laufen. Er muss so faszinierend sein, dass alle sagen: »Ich glaub' an dich!« Ideen-Innovation, das Spinnen, ist ganz klar Chefsache. Wenn das nicht von oben gefördert und bewusst gewollt wird, dann hat der Einzelne, der da unten 'rumkrabbelt, keine Chance.

**Hat denn jeder das Zeug zum Spinner?**

**Meyer-Grashorn:** Absolut. Ich denke, diese Spinner-Komponente steckt in jedem von uns. Die haben wir als Kind. Diese kindliche Kreativität, das Spielen, das Ausprobieren, das unbewertet vor

sich hin Testen. Versuch und Irrtum, eine super Fehlerkultur: Das ist alles da. Aber bei manchen Leuten verschwindet das dann mit der Zeit.

**Wieso verschwindet's denn?**

**Meyer-Grashorn:** Auf Grund von Erziehung, weil viele Eltern sagen, mit diesem Nicht-Messbaren kommt man nicht weiter. Auf Grund von Freunden, die einen als Idioten abstempeln. Auf Grund von Firmenstrukturen, die das nicht zulassen. Und dann hört man irgendwann auf damit. Aber es ist trotzdem drin. Es ist wie ein Feuer, das in einem lodert.

**Warum loderte es bei Ihnen weiter?**

**Meyer-Grashorn:** Ich habe eine Familie, in der ein Haufen Spinner drin sind. Mein Großvater etwa war Erfinder. Wir haben viele Freunde und Bekannte, die sich mit kreativen Dingen beschäftigen, die groß denken, die Sachen ausprobieren, die auf die Schnauze fallen, die Patente anmelden. Dieses positive Umfeld hat das gefördert.

**Was ist eigentlich so toll am Spinnen?**

**Meyer-Grashorn:** Zum einen macht das Leben viel mehr Spaß. Die Motivation, morgens seinen Popo aus dem Bett zu heben, ist deutlich höher, wenn ich weiß, in meiner Birne tut sich was. Außerdem kommen bessere Ideen raus. Und wenn ich sehe, dass diese Ideen tatsächlich Erfolg bringen, hat das einen enormen Effekt. Erfolg im Sinne von monetärem Erfolg, Erfolg im Sinne von besserem Arbeitsklima, Erfolg im Sinne davon, dass mein Leben bunter wird.

**Monetärer Erfolg?**

**Meyer-Grashorn:** Wirtschaftlicher Erfolg hängt mit Innovationsfähigkeit zusammen. Je innovativer Firmen sind,

desto erfolgreicher sind sie am Markt. Wenn Sie sich die erfolgreichen Firmen anschauen, dann sehen Sie durch die Bank, dass die das Thema Innovation, Kreativität und Ideenmanagement extrem hoch angesiedelt haben.

**Okay, jetzt will ich auch mehr spinnen. Wie fange ich an?**

**Meyer-Grashorn:** Beim nächsten Mal, wenn Sie dringend eine Idee haben müssen, gehen Sie das Problem anders an. Denn auf die Standardlösungen kommen Sie innerhalb der ersten fünf Minuten. Die schreiben Sie auf einen Zettel, dann ist das abgehandelt. Und dann versuchen Sie mal, größer zu denken. Und dazu gibt es verschiedene Techniken.

**Welche Techniken?**

**Meyer-Grashorn:** Beispielsweise den Perspektivenwechsel, bei dem man sich in eine andere Person hineinsetzt. Dass ich also sage: »Okay, ich bin jetzt nicht die Anke, sondern ich bin meinerwegen Pippi Langstrumpf oder Cäsar, ein Marsmännchen oder ein Gänseblümchen.« Oder ich versetze mich ins Mittelalter oder auf den Mond. So sehe ich das Problem aus einer anderen Sicht. Oder man macht Brainstorming mit sich selbst.

**Das ist bekannt.**

**Meyer-Grashorn:** Ja, furchtbar. (lacht) Immer wenn drei Leute auf einem Haufen sitzen, ist das ein Brainstorming. Das ist natürlich Quatsch, denn das ist meistens nur ein sehr problem-orientiertes Lamentieren. Das Ziel eines Brainstormings ist, viele, viele, viele Ideen zu generieren – und zwar ohne Bewertung. Das ist der Witz an der Sache. Kein Mensch darf also irgendwas dazu sagen: Kein »Ja, aber«, kein »Nein«. Das kann ich auch mit mir selbst machen. Ich ver-

biete mir zu gewichten. Ich sammle einfach und schreibe alles auf ein Mind-Map. Also: Erster Schritt nur sammeln. Zweiter Schritt bewerten, gruppieren und überlegen, ob's irgendwo Ressourcen gibt, wen ich fragen kann. Und dann weiter spinnen.

**Haben Sie noch einen Tipp?**

**Meyer-Grashorn:** Klar. Führen Sie ein Ideenbuch. Dazu nehme man ein leeres Buch und klebe und schreibe alles rein, was einem einfällt, was man sieht, was einen inspiriert, wo man denkt: Ah, gute Idee, aber im Moment kann ich noch nichts damit anfangen. Bilder, die man gut findet, Namen von Leuten, die gute Sachen machen. Alles gesammelt an einem Ort. Und dieses Buch wählt man am Besten in einer Größe, in der man's mit sich führen kann.

**Führen Sie solche Ideenbücher?**

**Meyer-Grashorn:** Ich hab' ganze Schrankwände voll.

**Was steht denn auf den letzten drei Seiten Ihres aktuellen Ideenbuchs?**

**Meyer-Grashorn:** Mal sehen, da ist eine Liste mit komischen Wörtern, die meine dreijährige Tochter sagt. Dann habe ich ein paar alte Fotos von meinem Opa, der ein Touristikunternehmen hatte. Auf den Fotos sind handgeschriebene Tafeln zu sehen, mit denen er früher für Busfahrten geworben hat. Und ich glaube, solche handgeschriebenen Tafeln wären ein tolles Medium auch heute noch. Dann ist da noch ein Mind-Map: Wo kommt das Geld her mit Überlegungen, wie ich neue Kunden akquiriere für meine Firma. Dann steht hier ein Zitat von Abraham Lincoln: »Halte dir jeden Tag 30 Minuten für deine Sorgen frei. Und in dieser Zeit mache ein Nickerchen.« Eine Einladung zum Elternabend, ein paar blöde Fotos von meinen Freundinnen.

**Was soll ein angehender Spinner noch machen?**

**Meyer-Grashorn:** Spielchen mit sich selbst. Dass man versucht, diese Gehirnmasse am Leben und sie wabrig zu erhalten. Beispiel: der Weg in die Arbeit – dass man sich dazu zwingt, jeden Morgen einen anderen Weg in die Arbeit zu fahren. Einfach losfahren und gucken, wie komme ich denn sonst noch ins Büro. Da werden manche sagen: »Was soll der Scheiß?« Aber der Scheiß hilft, die Routine zu durchbrechen. Oder mal einen Tag lang nur Sachen essen, die gelb sind oder nur Sachen essen und trinken, die mit L oder M beginnen. Der Effekt ist immens, weil man merkt, wie eingefahren man ist. (GEA)